

Zitierhinweis

Merl, Stephan: Rezension über: Peter Julicher, "Enemies of the People" under the Soviets. A History of Repression and its Consequences, Jefferson: McFarland, 2015, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2017, 3, S. 34-35,
<https://www.recensio.net/r/67dec937232c4fad82d33902bef319d9>

First published: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, jgo.e-reviews 2017, 3

Jahrbücher für
Geschichte
Osteuropas



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

für die deutsche Kriegführung wichtigen oder gar unverzichtbaren – Rohstofflieferungen und ihre weitere Verstärkung nach dem deutschen Sieg im Westen glaubte Stalin, sich vor der Konfrontation mit Hitlers Militärmacht zu schützen. Auch aus diesem Grund war er total überrascht, als die UdSSR am 22. Juni 1941 angegriffen wurde.

Soweit die Aufsätze des Sammelbandes wissenschaftlich aufgrund entsprechender Quellen recherchiert sind, widersprechen sie der These des Heraus-

gebers, Stalin sei an Hitlers Angriffsplan in keiner Weise beteiligt gewesen, sondern habe keine andere vernünftige Wahl gehabt, als die UdSSR durch Annahme der vertraglich angebotenen Annexionsmöglichkeiten zu verteidigen. Zustimmung kommt nur von den Autoren, die auf wissenschaftliche Belege verzichten, um der Störung ihrer feststehenden Ansichten durch quellenmäßige Evidenz zu entgehen.

Gerhard Wettig, Kommen

PETER JULICHER: „Enemies of the People“ under the Soviets. A History of Repression and its Consequences. Jefferson, NC: McFarland, 2015. X, 273 S., 27 Abb. ISBN: 978-0-7864-9671-6.

Peter Julicher wählt den Begriff „Volksfeinde“ als Aufhänger, um die bolschewistische Herrschaft als Geschichte der Aufeinanderfolge von Repressionen gegen unterschiedliche Bevölkerungsgruppen zu erzählen. Er hat an der Temple University studiert und danach 32 Jahre als Geschichtslehrer an der Cranbrook Kingswood School in Bloomfield Hills, Michigan, Kurse zur russischen Geschichte unterrichtet. Nach dem Titel *Renegades, Rebels and Rogues under the Tsars* ist dies sein zweites Buch. Julicher will darin zeigen, wie der Versuch, die erste sozialistische Gesellschaft zu schaffen, durch das „Volksfeinde“-Konzept unterminiert wurde. Stalin habe, um seine Landsleute komplett zu beherrschen, das „Gespenst“ von „Volksfeinden“ beschworen. Es erlaubte dem Regime, jeden zu vernichten, der sich widersetzte. Das Buch „will explain how this came to be and serve as a warning to those who think it can't happen again“ (S. 1).

Julicher beansprucht nicht, neue Forschungsergebnisse vorzulegen. Er richtet sich an ein breites Publikum. Seine Darstellung stützt er auf die Standardwerke überwiegend der neunziger Jahre (so die Studien von Robert Conquest, Sheila Fitzpatrick, Orlando Figes, Richard Pipes und Dmitri Wolkogonow, sowie zum Terror: Anne Applebaum, zum Verhältnis zur Orthodoxen Kirche: Nathaniel Davis). Die insgesamt verwendete Literaturbasis ist überschaubar (S. 258–259).

In der Einleitung schildert Julicher den Beginn des Umschlagens der bolschewistischen Herrschaft in eine Diktatur (S. 3–10). Bereits Lenin habe den Begriff „Volksfeinde“ verwendet, Stalin ihn dann selbst auf jeden bezogen, „who doubts the rightness of the Party line“. Die einzelnen Kapitel erzählen die Geschichte der Sowjetunion weitgehend in chrono-

logischer Form. Die Überschrift benennt dazu jeweils eine spezifische, zu dem Zeitpunkt als „Volksfeinde“ gebrandmarkte Gruppe: Im 1. Kapitel sind das Kapitalisten, die Bourgeoisie, Gutsbesitzer und die Romanows (S. 11–32), im Kapitel zum Bürgerkrieg die Sozialrevolutionäre und Anarchisten (S. 33–47). Das 3. Kapitel stellt die wechselnden Phasen des Kampfes gegen die Orthodoxe Kirche bis hin zu Gorbačev dar (S. 48–69). Im 4. Kapitel geht es um Trotzki und den Trotzismus (S. 70–95), im 5. Kapitel um „Schädlinge“ und Kulaken (S. 96–118): Stalin habe dabei das enorme Potential der Schauprozesse „as a tool of manipulating Soviet public opinion“ erkannt (S. 105). Das 6. Kapitel ist mit *Altbolschewisten, einfache Leute und NKVD* überschrieben (S. 119–149). Im Zentrum stehen dabei die drei großen Schauprozesse. Im 7. Kapitel geht es um das Militär, ausländische Kommunisten und repatrierte Kriegsgefangene (S. 150–175), und schließlich um die schöpferische Intelligenz, um Kosmopoliten und Juden (S. 176–200). Das Schlusskapitel behandelt Chruščevs Geheimrede (S. 201–209). Gewissermaßen als Zugabe finden sich unter der Überschrift *Epilog* die Kurzdarstellungen der Revolutionen in China, auf Kuba, in Kambodscha (Rote Khmer) und im Iran (S. 210–245). Dass letztere nicht so richtig in diese Reihe passt, ficht Julicher nicht an. Sie ermöglicht ihm, den Bogen zu den amerikanischen Präsidenten Carter, Clinton und Obama (S. 241–244) zu schlagen, nachdem er Nixon bereits in Verbindung mit dem Vietnamkrieg und Kambodscha erwähnt hat.

Die Erzählperspektive, die Sowjetherrschaft als Abfolge der Ausschaltungen von „Volksfeinden“ darzustellen, ist neu. Allerdings nutzt Julicher sie nicht, um die Ereignisse analytisch zu durchdringen. Der Autor hält sich auch mit wertenden Einfügungen zurück. Offenbar glaubt er, dass die geschilderten Ereignisse für sich sprechen. Das Schicksal der „Volksfeinde“ wird jeweils in einen breiteren Kontext des Handlungsablaufs gestellt. Alles erfolgt addi-

tiv, allgemeine Schlussfolgerungen finden sich nicht. Man könnte anmerken, dass der Autor die quantitative Bedeutung der einzelnen „Volksfeinde“-Kategorien nicht immer korrekt herausarbeitet. So finden

sich eher wenige Informationen zu den Kulaken und den Massenrepressionen von 1937–1938.

Stephan Merl, Bielefeld

Im Kalten Krieg der Spionage. Margarethe Ottilinger in sowjetischer Haft 1948–1955. Hrsg. von Stefan Karner unter Mitarbeit von Sabine Nachbaur / Dieter Bacher / Harald Knoll. Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag, 2016. 244 S., 2 Ktn., zahlr. Abb. = Veröffentlichungen des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgenforschung, Graz, Wien, Raabs. Sonderband 17. ISBN: 978-3-7065-5521-0.

Die österreichische Volkswirtin Dr. Margarethe Ottilinger war eine erstaunlich energische und aufstiegsbewusste junge Frau. Nach vorangegangener Tätigkeit in der Privatwirtschaft bekleidete die 28-jährige ab 1947 einen hohen Beamtenposten als Leiterin der Planungssektion im Bundesministerium für Vermögenssicherung und Wirtschaftsplanung. Am 5. November 1948 wurde sie im Beisein ihres Ministers Peter Krauland von Vertretern der sowjetischen Besatzungsmacht verhaftet, welche damit deutlich dokumentierten, für wie „souverän“ man sowjetischerseits damals die Republik Österreich hielt. Auf Ottilinger machte den sowjetischen Geheimdienst ein österreichischer Geheimpolizist aufmerksam, der für amerikanische Geheimdienste arbeitete und in sowjetische Hände gefallen war. Gemäß seinen Aussagen sollte die junge Frau im amerikanischen Auftrag sowjetische Offiziere für amerikanische Nachrichtendienste angeworben haben. Ottilinger gab in den Verhören bei der sowjetischen Spionageabwehr schnell zu, mit einem sowjetischen Ingenieur der Okkupationsbehörden ein Liebesverhältnis unterhalten und diesem bei seiner Flucht in den Westen geholfen zu haben. Weiterhin gestand sie ein, dass ihr amerikanische Nachrichtenoffiziere konkrete Vorschläge für Spionageaktivitäten gegen die Sowjetunion gemacht hätten, indessen sei sie niemals auf diese Vorschläge eingegangen. Dieses Eingeständnis reich-

te für die sowjetischen Behörden aus, um die Frau aus Österreich in die Sowjetunion zu verbringen, wo sie zu 25 Jahren Lagerhaft verurteilt wurde. In der sowjetischen Gefangenschaft führte sich Margarethe Ottilinger renitent auf, beschwerte sich öfters über die Haft und erlernte die russische Sprache. Einmal gab sie sogar zu, für die Amerikaner tatsächlich sowjetische Geheimdienstoffiziere angeworben zu haben, nutzte aber die nun nachfolgenden Verhöre nur dazu, um sich über die Haftbedingungen zu beschweren. 1955 schwerkrank in die Heimat entlassen, gesundete Ottilinger schnell wieder und machte dann eine ungemein steile Karriere als Spitzenmanagerin eines österreichischen Staatskonzerns, welche Funktion sie jahrzehntelang innehatte. Am 30. November 1992 ist sie gestorben. Stefan Karner hat sich seit 1992 um die Aufklärung des Schicksals von Margarethe Ottilinger, insbesondere um die konkreten Beschuldigungen gegen sie, welche damals noch unbekannt waren, gekümmert. Dabei gelang es ihm, die Untersuchungsakten des MGB („Ministerium für Staatssicherheit“ der Sowjetunion) gegen Margarethe Ottilinger einzusehen und er veröffentlicht diese im vorliegenden Buch in wichtigen Teilen im Faksimile bzw. in Übersetzung. Man kann darin deutlich die paranoiden Gedankengänge von Geheimdienstlern einer sich in einer geistigen Wagenburg befindlichen Großmacht erkennen. Andererseits wurden vom sowjetischen Geheimdienst auch schon Menschen verhaftet und abgeurteilt, welche noch weniger schuldig als Margarethe Ottilinger waren. Im Buch befinden sich einige vermeidbare Detailfehler. Beispielsweise war der deutsche Abwehroffizier Franz v. Bentivegni kein Feldmarschall (S. 100, Anm. 238) und der hohe sowjetische Politoffizier Aleksej S. Želtov kein Nachrichtenoffizier (S. 24).

Jürgen W. Schmidt, Berlin